

Bezugspreis

vierteljährlich ...



Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile ...

Redaktion u. Verlag in Altensteu.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Adr. Calwublatt.

Nr. 288

Ausgabe in Altensteu-Stadt.

Mittwoch, den 9. Dezember.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Kleine Fortschritte im Westen. In Nordpolen weichen die Russen schnell zurück.

WZB. Großes Hauptquartier, 8. Dez., vorm. (Amtl.) An der flandrischen Front ...

Aus dem Osten liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen folgen die Truppen dem östlich und südöstlich ...

In Südpolen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser erkrankt.

WZB. Berlin, 8. Dez. (Amtlich.) Der Kaiser hat seine für heute geplante ...

Der österreichische Tagesbericht.

WZB. Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird vom 8. Dezember, mittags, ...

Stunde in Flammen?

WZB. Berlin, 8. Dez. Aus Rotterdam meldet der „Recl. ...

Der französische Kriegsbericht.

WZB. Paris, 7. Dez. 3 Uhr Nachmittag. Amtlich wird gemeldet: ...

WZB. Paris, 7. Dez. Amtlich, 11 Uhr abends. In Belgien beschossen die Deutschen den Ort ...

Ein Tagesbefehl König Georgs.

WZB. London, 8. Dez. (Neuter.) König Georg erließ, bevor er aus Frankreich zurückkehrte, folgenden Tagesbefehl: ...

Die Minen in der Nordsee.

WZB. London, 8. Dez. Der Flottenkorrespondent der Times schreibt: ...

Wieder ein englischer Dampfer versenkt.

WZB. London, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Neuter meldet aus Santiago de Chile: ...

Der Vatikan und der Krieg.

WZB. Rom, 8. Dez. Wie ein neues Informationsbureau „La Correspondenza“ ...

Verhaftungen auf einem ital. Dampfer.

WZB. Turin, 8. Dez. Laut Stampa verhafteten französische ...

Einberufung des französischen Parlaments.

Kopenhagen, 8. Dez. Das französische Parlament ist telegraphisch auf den 22. Dez. ...

Die Schweiz schließt ihre Neutralität.

WZB. Konstanz, 8. Dez. Das der schweizerische Bundesrat trotz des englischen Vorbehalts ...

Die deutschen Pistolenpatronen sind keine Dum-Dumgeschosse.

Berlin, 8. Dez. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ unter der Ueberschrift „Dum-Dum“ ...

Die Breslauer Zusammenkunft.

WZB. Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Der Kriegskorrespondent des Fremdenblattes ...

Zur Einnahme von Lody.

WZB. Konstantinopel, 8. Dez. Die Nachricht von der Einnahme von Lody ...

Eine falsche Beschwörung.

WZB. Mailand, 8. Dez. Der Warschauer Erzbischof Salowsky telegraphierte dem Vatikan, ...



Ansprache des Kaisers an die Truppen im Osten.

Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Der Chef des Generalstabs der Armeeabteilung Bosnisch übermittelte der „Schlesischen Zeitung“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Bosnisch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat: „Kameraden! Ich habe mir Deputationen, der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, da es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Ueberbringt Eueren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße, sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eueren heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Hebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held sei. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feind keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Helden sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichisch-ungarischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und wie ich sehe, Euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr jetzt zurückkehrt in Eueren Stellungen, nehmt Eueren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt Ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen als wenn ich hinter Euch stände. Und nun zum Schluß laßt unseren brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: Se. Majestät Kaiser Franz Joseph und sein Heer hurrah, hurrah, hurrah!“

Von den Kämpfen in den Karpathen.

Wien, 8. Dez. Halbamtlich wird gemeldet: Der in den Komitaten Sarosy und Zemplin eingedrungene Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall auf dem Rückzug. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Von ungarischem Gebiet befinden sich nur noch eine oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen Kolonne in Torony im Komitat Marmarosy ist aber... apt von keiner Bedeutung.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 8. Dezember: Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Verbände des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts und wurden hier 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Montenegro sucht Hilfe.

London, 8. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der König von Montenegro telegraphierte an die Vörsenzeitung, daß nunmehr die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Trotzdem wollten die Montenegriner die Verteidigung des Landes fortsetzen und das Feindesland angreifen. Der König fügte hinzu, daß die Mittel erschöpft seien und daß die Montenegriner für Beistand mit Geld und Material äußerst dankbar wären.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ich bin gewarnt,“ wiederholte ich halb mechanisch, denn es war mir noch immer unmöglich, Ordnung in das Chaos meiner Gedanken zu bringen. Aber es waren nicht die mir anvertrauten Geheimnisse, um deren Bewahrung vor männlichen oder weiblichen Spionen ich mich in Sorge befand, sondern mich beschäftigte einzig die fürchtbare Erbschaft, die mir der Oberst hinsichtlich der Person meines Vaters gemacht hatte. Nach einer langen Zeit des Schweigens fragte ich unsicher:

„Und mein Vater — er ist vielleicht noch jetzt am Leben?“

Der Oberst blickte starr vor sich hinaus ins Leere.

„Ich habe Ursache anzunehmen, daß er tot ist,“ lautete seine in einem seltsam harten Tone abgegebene Erwiderung. „Und wie soll ich es mir erklären, daß Sie über all diese Personen und Verhältnisse so genau unterrichtet sind? — Waren Sie mit meinem Vater befreundet?“

Er wandte mir sein Gesicht zu, und in seinen Augen war ein Unheil verkündendes Funkeln.

„Ich blente einst mit ihm in dem nämlichen Regiment. Aber ich war nicht sein Freund, sondern der Freund Ihrer Mutter.“

Es war eine Antwort, die wohl ein Verlangen nach weiteren Erklärungen gerechtfertigt hätte, aber eine unüberwindliche Scheu, eine Furcht, noch Schrecklicheres zu erfahren, hielt mich ab, solche Erklärungen zu fordern. Wieder ließ ich vielmehr eine geraume Weile verstreichen, ehe ich fragte:

„Soweit ich die Dinge zu beurteilen vermag, Herr Oberst, bin ich Ihnen für viele Freundlichkeiten, die Sie mir direkt und indirekt erwiesen haben, zur Dankbarkeit verpflichtet. Wie soll ich mir unter solchen Umständen erklären, was Sie soeben ausgesprochen haben? Warum ist es für alle Ewigkeit ausgeschlossen, daß wir Freunde... den könnten?“

Das Leben in Belgrad.

Wien, 8. Dez. Die „Südslawische Correspondenz“ meldet aus Semlin über die Vorgänge in Belgrad: Seit dem Einmarsch unserer Truppen in Belgrad herrscht in der Stadt Ruhe. Zahlreiche Gewerbetreibende und Besizer von Gasthöfen erscheinen auf dem in einem Seitensüßel des Monats untergebrachten 1. und 2. Kommando, um die Wiedereröffnung ihrer Betriebe anzumelden. In den Straßen Belgrads und namentlich in den Vororten patrouillieren Tag und Nacht Kavallerie-Abteilungen. Alle öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt. Die unter der Leitung des Prinzen Georg errichteten starken Verteidigungsanlagen, die gegen Norden gerichtet waren, wurden von den abziehenden serbischen Truppen selbst zum Teil zerstört. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Das Elektrizitätswerk hat teilweise den Betrieb wieder aufgenommen, und auch die elektrische Straßenbahn ist auf der ganzen Linie von der Save-Station durch die Fürst Michael-Straße und längs der Savelinie zum Bahnhof wieder in Betrieb gesetzt. Auch die elektrische Beleuchtung in den Hauptstraßen und in den größeren Gebäuden wurden wieder in den Stand gesetzt. Der Markt wurde von der Polizeipräfektur in keinem Umfange wieder eröffnet. Die Preise sind normal. Die Stadt war beim Einzug unserer Truppen teilweise geräumt. Einen Sicherheitsdienst hatte eine Art von Bürgergarde versehen. Es wurde eine provisorische Stadtverwaltung konstituiert, deren Mitglieder eine gewisse Verantwortung für die Haltung der Bevölkerung tragen. Die Verbindung mit Semlin funktioniert wieder normal; auch der Telefondienst ist im Gange, dient aber nur zu militärischen Zwecken. Ununterbrochen kommen Proviant- und Munitionskolonnen nach Belgrad, die weiter südwärts abgehen.

Die Bewillkommung des Fehr. v. d. Goltz in der Türkei.

Konstantinopel 8. Dez. Zu der heute bevorstehenden Ankunft des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, der von Kaiser Wilhelm dem Sultan als Generaladjutant beigegeben wurde, bringen die türkischen Begräbnisartikel und betonen, daß Freiherr von der Goltz, dessen Wahl eine Kundgebung der gegenseitigen freundschaftlichen Gefinnungen zwischen den beiden Herrschern sei, mit den herzlichsten Gefühlen empfangen werde, zumal er Jahre hindurch seine Kräfte dem Fortschritt und der Hebung des osmanischen Heeres gewidmet habe.

Vor den Dardanellen.

Wien, 8. Dez. Eine Blättermeldung aus Bukarest berichtet: Vor den Dardanellen steht eine starke englische Flotte. Es scheint, daß ein Angriff auf den Dardanelleneingang erfolgen soll. Türkische Torpedo- und Unterseeboote kreuzen am Eingang der Dardanellen. Nachts besuchten Scheinwerfer den Eingang. Die Meldung über ein in die Dardanellen eingedringenes und dort versenktes feindliches Unterseeboot bestätigt sich nicht.

Portugal.

London, 8. Dez. Die „Times“ melden aus Lissabon: Präsident Arriaga hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Man hofft, bis zur nächsten Sitzung des Kongresses am Mittwoch ein neues Ministerium bilden können. — Folgende halbamtliche Note wurde veröffentlicht: Sobald die Möglichkeit unserer Teilnahme am europäischen Kriege aktuell wurde, ichung der Präsident der Republik die Abdankung des Kabinetts vor, um ein Ministerium zu bilden, das die Führer aller politischen Parteien einschließt. Diese Entscheidung wurde im Ministerrat endgültig angenommen.

Der Rücktritt des portugiesischen Kabinetts.

Das Ministerium Bernardino Machado war im Januar gebildet worden, nachdem das Ministerium Alfonso Costa dem wilden Ansturm der gegnerischen Parteien, der schließlich den ganzen parlamentarischen Betrieb lahmgelegt und zu fortwährenden Tumulten in beiden Häusern und auf der Straße geführt hatte, erlegen war. Doch ist die friedensstiftende Parteilosigkeit, in deren Zeichen der ehemals führende Mann der provisorischen Regierung die Geschäfte übernahm, von den Parteien, die das vorige Ministerium bekämpft hatten, niemals voll anerkannt worden. Der ohne Zweifel gewaltige Druck, der jetzt auf Portugal ausgeübt wird, um es zur Aufgabe seiner Neutralität zu veranlassen, ist allein schon genügend, um eine schwache Regierung zum Rücktritt zu veranlassen. Man kann es den Widerpenstigen in Portugal nachsagen, die immer noch genug Selbsterhaltungstrieb besitzen, um an der Leine zu zerrn, mit der sie der britische Herr und Meister zur Schlichtung schleppen möchte. Es ist noch nicht vergessen, wie ungeniert Großbritanniens während des südafrikanischen Krieges mit der portugiesischen Neutralität umsprang, als es über Mosambik und Beira willkürlich verfügte und sein Kriegsmaterial und seine Truppen kurzweil über portugiesisches Gebiet führte. Wie tief damals schon das nationale Selbstbewußtsein der portugiesischen Regierung gesunken war, zeigt der Umstand, daß der damalige Minister des Aeußern diese Verletzung der portugiesischen Hoheitsrechte mit den demütigsten Worten quittierte: „Möge es Gott gefallen, daß diese Beziehungen zu England für immer so bleiben.“

Tiefen dienenden Sinn dem mächtigen Schutzherrn gegenüber hat die republikanische Regierung von der Monarchie übernommen. Und seither hat England noch einen Trumpf mehr in seinem Spiel. Denn in London laufen bekanntlich die Fäden der monarchistischen Umtriebe zusammen, die eine ständige Drohung für die Republik bilden, so daß die portugiesische Staatsleitung ihren Bestand von Englands Gunst abhängig glaubt und kein Opfer zu groß findet, sich diese gestrenge Gunst zu sichern.

Daß diese anglische stauische Sorg: um die Staatsform den tieferen und gesünderen Lebensinstinkten des portugiesischen Volkes kaum entspricht, geht aus dem Widerspruch hervor, den die verhängnisvolle Abhängigkeit der Regierung im Lande findet.

Und nun hat dieser gesunde Selbsterhaltungstrieb auch in der Volksvertretung einen betartigen energischen Ausdruck gefunden, daß die Regierung zurücktreten mußte. Freilich wird man es mit einem sogenannten nationalen Kongressministerium versuchen wollen, dessen leuchtender Geist der bisherige Minister des Aeußern Freire de Andrade sein würde. Angesichts der geringen Volkstümlichkeit der Kriegsideo wird jedoch selbst für den Fall, daß ein solches Ministerium einen tragfähigen Boden fände, die ohnehin nichts weniger als erschreckende Wirksamkeit der portugiesischen Hilfeleistung noch fraglicher.

Rennekampfs Ende.

Der Reitergeneral, der im ostianischen Kriege durch sein Draufgängerium sich eine starke Popularität unter den russischen Soldaten erwarb und seither in Russland als einer der großen Heerführer künftiger Kriege Vorschufloberungen erwarb, scheint vom Schicksal der Ereignisse zu verschwinden. Die Nachrichten, die über ihn an die Dezentralität gelangen, widersprechen sich zwar. Noch vor wenigen Tagen hieß es, Paul von Rennekampf sei als Nachfolger des greisen Fürsten Woronzow-Tschikow in die vizekönigliche Stellung eines Statthalters im Kaukasus ausdieselen, für die jetzt natürlich ein General der geeignete Mann wäre. Bald darauf aber vernahm man, zuerst aus Rumänien, dann aus englischen Blättern, daß Rennekampf seine Arme, die bei der

„Weil Sie Ihres Vaters Sohn sind, Herr Lazar!“
„Und bin ich nicht auch der Sohn meiner Mutter, Herr Oberst?“

„Wenn Sie es nicht wären, ich würde sicherlich nie einen Finger für Sie gerührt haben. Ich habe eine heilige Pflicht erfüllt, indem ich mich bemühte, Ihnen einen Weg zu ebnen. Ob ich es gern oder ungern getan habe, mag auf sich beruhen. Jedenfalls aber dürfen Sie nicht erwarten, daß ich Ihre Abstammung ganz vergessen könnte.“

Er rief den Kellner heran, um seine Rechnung zu begleichen, und nach der Erledigung dieses Geschäftes verabschiedete er mich, ohne daß über meine persönlichen Verhältnisse noch ein weiteres Wort zwischen uns gesprochen worden wäre.

Kaum eine Stunde, nachdem ich erfahren hatte, daß sie das Verhängnis meiner Eltern und damit auch das meine gewesen war, fand ich mich unter vier Augen mit der Frau, die Oberst Supto eine politische Abenteuerin von der schlimmsten und gefährlichsten Art genannt hatte.

Ich saß in einem Abteil erster Klasse des Zuges, der mich nach Potesci zurückbringen sollte, und hatte mir's eben in meinem Café bequem gemacht, als — unmittelbar vor dem Augenblick der fahrplanmäßigen Abfahrt — die Tür des Coupés noch einmal aufgerissen wurde, und als ich zu meiner unbeschreiblichen Bestürzung in das fremdartig schöne, von einer Fülle strohgelben Haares umrahmte Antlitz der angeblichen Madame Smith blickte.

Ihre herrliche Gestalt war in einen kostbaren seidenen Reisemantel gehüllt, und der schmeichelnde Duft eines feinen Parfüms erfüllte mit dem Augenblick ihres Eintritts das Coupé.

Meine Anwesenheit schien sie zunächst gar nicht zu bemerken. Sie wandte sich vielmehr mit einem freundlichen Dankeswort zu dem Eisenbahnbeamten zurück, der ihr dienstbeflissen die Tür des Abteils geöffnet hatte, und ich hörte sie dann zu einer draußen stehenden weiblichen Person, augenscheinlich ihrer Jofe, sagen, daß sie in einem der anderen Wagen Platz nehmen möge. Die Dienerin reichte ihr nach einer Handtasche aus seinem Jagtjackett in das

Coupé, dann wurde die Tür wieder geschlossen, und unmittelbar darauf ertönte das um ihre Willen schwebende verzögerte Abfahrtsignal.

Der Zug setzte sich in Bewegung, und wenn ich noch eine Sekunde vorher mit dem Entschlusse gekämpft hätte, mich Hals über Kopf in einen anderen Abteil zu flüchten, so war mir jetzt — für die nächste halbe Stunde wenigstens — jede Möglichkeit zu solcher Flucht abgenommen. Aber ich war fest entschlossen, keinerlei Notiz von ihrer Gegenwart zu nehmen und mich so zu verhalten, als ob da, wo sie saß, nur leere Luft gewesen wäre.

Diesem Vorsatz gemäß entfaltete ich die Zeitung, die ich mir vorher auf dem Bahnhofe gekauft hatte, und verberg mein Gesicht hinter dem Blatte, dessen Buchstaben doch vor meinen Augen durcheinanderliefen wie eine Schar von Ameisen. Ich hörte mehr, als ich es sah, daß auch meine Reisegefährtin ein Buch oder ein Journal aufgenommen hatte und daß sie von Zeit zu Zeit eines der leise knisternden Blätter umwandte.

So mochten wir ungefähr acht oder zehn Minuten miteinander zugebracht haben, als ich plötzlich die weichste und melodischste Stimme, die jemals an mein Ohr gedrungen war, in französischer Sprache sagen hörte:

„Verzeihen Sie, mein Herr — aber sah ich Sie nicht an einem der letzten Tage mit der Prinzessin Lydia in Potesci?“

Gott weiß, daß ich am liebsten jede Antwort schuldig geblieben wäre. Aber wer sie auch sein mochte, sie blieb doch immer eine Dame. Und außerdem — was ich mir freilich damals nicht eingestand — außerdem war in dem Klang ihrer wunderbaren Stimme ein Zauber, der mich auch gegen meinen Willen gezwungen haben würde, ihr Rede zu stehen.

So ließ ich denn mein Zeitungsblatt sinken und meine Augen zu ihrem Gesicht.

„Ich glaube wohl, daß es so ist, gnädige Frau! — Sie ritten damals mit dem Prinzen Ioan, wenn ich nicht irre.“

(Fortsetzung folgt.)



Einkreisung deutscher Kräfte in Nordpolen mitwirken sollte, zu spät herangeführt habe und deshalb in Ungnade gefallen sei. Nach einem Berichte sollte der General abberufen, nach einem anderen sogar verhaftet worden sein, was dann vermutlich das Vorpiel einer kriegsgerichtlichen Verhandlung wäre. Aus Rumänien wird uns nun von einer ansehend gut unterrichteten Seite mitgeteilt, daß man in Obeſſa an den Tod Rennenkamps glaubt, der vergiftet worden sein soll. Natürlich fehlt die Möglichkeit, diese widersprüchlichen Nachrichten nachzuprüfen, es ist aber anzunehmen, daß die Petersburger Telegraphenagentur sofort ein Dementi bereitet hätte, wenn ihnen jeder tatsächliche Grund fehlte.

Auf Rennenkampfs hatte ein Teil der russischen Armee und gewiß auch die Hofpartei große Hoffnungen gesetzt. Im russischen Generalstab wird man sich über die Fähigkeiten des Generals weniger Illusionen gemacht haben. Dennoch mußte man ihm ein hohes Kommando anvertrauen. Die persönliche Begiertheit gegen alles Deutsche, die man dem General nachsagte, mag bei den Hoffreien den Wunsch verhärtet haben, in Wilna, wo der gegen Deutschland gerichtete Aufmarsch vorbereitet werden mußte, Rennenkampfs walten zu lassen. Beim Ausbruch des Krieges übernahm der General das Kommando der russischen Nordarmee, die in Ostpreußen einbrach. Die Katastrophe, die bei Tannenberg die eine Hälfte dieser Armee vernichtete und Rennenkampfs zwang, nach schweren Verlusten den Rest der eigenen Truppen, die den zweiten Teil der Einbrucharmee bildeten, fluchtartig zurückzuziehen, scheint nicht ohne Verschulden Rennenkamps erfolgt zu sein. Der überlegenen Strategie des Feldmarschalls von Hindenburg war er aber auf keinen Fall gewachsen, und wenn ihm jetzt die Schuld neuer russischer Niederlagen zugeschoben wird, so liegt es allzu nahe, an einen Sündenbock zu denken, der die Fehler aller übrigen büßen soll.

Die japanische Thronrede.

WB. London, 8. Dez. Das Kaiserliche Bureau meldet aus Tokio vom 7. Dezember: In der bei der Eröffnung des Parlaments verlesenen Thronrede heißt es: Ich bin glücklich, zu verkünden, daß die Freundschaft des Reiches mit den verbündeten Staaten an Herzlichkeit zunimmt. Das Bündnis mit Großbritannien und die Entente mit Frankreich und Rußland sind in der gegenwärtigen kritischen Lage durch stärkere Bande der Freundschaft fester gefügt worden. Der Frieden wird im Orient allmählich wieder hergestellt, der große Krieg jedoch ist noch nicht beendet. Ich verlaſſe mich auf die Loyalität und die Tapferkeit meiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht werde. Die Thronrede schließt mit der Aufforderung an das Parlament, einmütig bei der Durchführung des Programms mit der Verwaltung zusammen zu arbeiten.

Zum Untergang des englischen Kriegsschiffes „Audacious“.

WB. London, 8. Dez. Die Mannschaften der „Olympic“ waren um 1 Uhr an Bord des Schiffes zurückgekehrt. Eines von den Booten fuhr dreimal zum „Audacious“ hinüber. Man ließ 14 Rettungsboote wegzutreiben, da es bei dem ungestümen Wetter unmöglich war, sie heranzuholen. Der kleine Zerförer „Tny“ bemühte sich, den „Audacious“ zu bergen. Es gelang indessen nicht, ihn wegzubringen, da jedesmal die Trosse brach. Schließlich verließ die „Olympic“ bei Einbruch der Dunkelheit unter Zurücklassung ihrer Rettungsboote das sinkende Kriegsschiff und kam noch am selben Abend in Lough Swill an. Ein Maschinist vom „Audacious“ berichtet folgendes: Ich befand mich im Schiffsraum, als ich plötzlich einen lauten Knall, als ob eine Kanone abgefeuert würde, hörte. Einige Minuten später wurde in den Maschinenraum herabgerufen: „Torpedo an Bord“, alle wasserdichten Schotten schließen! Nachdem der Befehl ausgeführt war, begab ich mich an Deck, wo die ganze Besatzung ruhig weitere Befehle abwartete. Das andere Kriegsschiff dampfte nach der Explosion gemäß den Befehlen der Admiralität schnell hinweg und kehrte erst nach längerer Zeit zurück. Man glaubte anfänglich, daß der „Audacious“ von einem Torpedo getroffen sei, später ergab sich, daß das Schiff auf eine treibende Mine gelaufen war, die von einem unter norwegischer Flagge fahrenden Fischdampfer herabfiel. (Natürlich.) Auf Befehl des Kommandanten wurde der „Audacious“ um 9 Uhr in die Luft gesprengt. Da die Admiralität den Untergang des „Audacious“ geheimhalten wollte, mußte die Olympic eine Woche lang in Lough Swill bleiben, während die Passagiere geloben mußten, bei ihrer Landung in Belfast strenges Stillschweigen zu bewahren. — Ein „Anglo“-Korrespondent, der sich an Bord der Olympic befand, erzählt: Am Donnerstag morgen sahen wir auf der Höhe von Irland in einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen einen englischen Dreadnought, einen Kreuzer und ein Torpedoboot. Wir fuhren an die Schiffe heran und fanden den „Audacious“, der uns meldete, daß er sich im sinkenden Zustande befinde. Der „Audacious“ versuchte wiederholt, ein Kabel auf die Olympic hinüberzuwerfen, um von ihr in tieferes Wasser geschleppt zu werden. Doch erst als ein schwedisches Handelsschiff erschien, das das Kabel aufnahm und an Bord der Olympic brachte, gelang es, die Verbindung herzustellen. Aber kaum hatte sich die Olympic in Bewegung gesetzt, als das Kabel brach. Schließlich begab sich die Olympic gemäß dem erhaltenen Befehle nach Lough Swill. Als wir uns in ziemlich großer Abstand von dem Wrack befanden, hörten wir plötzlich einen entsetzlichen Knall und sahen eine riesige Feuerwolke aufsteigen. Kaum 30 Sekunden später war alles wieder in dunkle Nacht gehüllt. Das Pulvermagazin des „Audacious“ war in die Luft geflogen und das schöne Kriegsschiff in die Tiefe versunken.

Rumänien und der Dreiverband.

Bukarest, 8. Dez. Nach Blättermeldungen lehnte der Ministerpräsident Bratianu das Ansuchen der Triple-Entente ab, sich zum Angriff auf Bulgarien zu verpflichten, falls dieses Griechenland in dem Augenblicke bedrohen sollte, wo Griechenland Serbien militärisch helfen sollte.

Frhr. v. d. Goltz in Konstantinopel.

Konstantinopel, 8. Dez. (WB. Nicht amtlich.) Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist heute hier eingetroffen.

Die neuen englischen Dum-Dum-Geschosse.

Genau, 8. Dez. Die neuen englischen Geschosse haben noch eine ganz andere wesentliche Eigenschaft, die zur Dumdum-Erzeugung neben der Aluminiumspitze beiträgt, nämlich einen porzellanartigen Mantel. Der Rückmantel der englischen Geschosse ist so dünn, daß das Blei ihn im Augenblick des Einschlagens in den Körper in viele Stücke zerlegt. Es droht nicht bloß die Aluminiumspitze ab, sondern das ganze Geschoss zerfällt im wahren Sinne des Wortes. Der Beweis kommt auch in Honan an Verwundeten geliefert werden, die vor vier Wochen westlich Yllie verwundet worden sind. In einem Falle handelt es sich um eine Zertrümmerung schwerer Art des rechten Oberarms. Bei der nötig gewordenen Operation fand sich von dem Geschosse in der Wunde noch die Aluminiumspitze vor, ein größeres Stück des Mantels, an dem man noch den Draht erkennt, verschiedene kleinere und ein Stückchen des Bleikerns. Diese Reste geben eine gute Vorstellung von dem Zerplatzen des Geschosses wie ein kleine Granate. Bei einem anderen Verwundeten ist das Geschoss augenscheinlich im Augenblick des Aufschlagens auf den Unterschenkel abgedrungen. Eingedrungen ist nur die Aluminiumspitze und der dazu gehörende Teil des Mantels. Beide Teile lagen 2 Zentimeter von einander entfernt, nämlich an der Oberfläche. Immerhin hat die Kraft noch hingereicht, das Wundbett und einen wichtigen Nerv zu verletzen.

Die Benachrichtigung eines russ. Gardeleutnants.

Es wirkt immer wohlthuend, wenn während des Krieges gelegentlich auch ein Dokument der Menschlichkeit in die Öffentlichkeit dringt, das im vorliegenden Falle insbesondere deshalb hervorgehoben zu werden verdient, weil darin ein russischer Offizier seiner Bewunderung für die Tapferkeit und den Mut eines getöteten Feindes Ausdruck gibt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde im September der bekannte deutsche Herrscher Oberleutnant von Büdchen, der auf einem Rekognoszierungsritt in Feindesland in Begleitung eines Unteroffiziers begriffen war, von einer russischen Kavallerieabteilung angegriffen und verlegt. Als ihnen die Kutschen des Feindes unter dem Leib weggeschoben hatten, setzten sich die beiden noch zu Fuß zur Wehre und erlitten, da sie sich nicht ergeben wollten, einen heldenmütigen Tod. Der Vater des Oberleutnants von Büdchen, der Geheimrat Oberjustizrat E. v. Büdchen, der begrifflicherweise seit Monaten klemmerter Nachricht über das Schicksal seines Sohnes erlangt hatte, erhielt nun aus dem Umwege über das internationale Rote Kreuz in Gen.: die Vollkarte eines russischen Kavallerieleutnants, auf welcher er den Verwundeten des deutschen Offiziers Kunde von dem Tode desselben gab. Die den Petersburger Postkammer tragende Karte war folgendermaßen adressiert: Dresden, Militärreitanstalt. Der Familie v. Büdchen, Oberleutnant im 1. königlich sächsischen Mannreiterregiment Nr. 17, Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn, kommandiert bei der Militärreitanstalt. Die Karte selbst lautete wörtlich: „Oberleutnant v. Büdchen fand seinen Tod den 2. September 1914, kämpfte bis zum letzten Augenblick und starb mit den Waffen in der Hand, von uns bewundert durch seine Tapferkeit und Mut. Als Zeuge seines Todes fühle ich mich verpflichtet, Ihnen von dem Tode Ihres Verwundeten mitzutellen.“

Erpressung in einem französischen Gefangenenlager.

WB. Berlin, 8. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Dieser Tage erhielt ein Berliner Kaufmann eine Feldpostkarte aus einem Gefangenenlager in Frankreich. Die Karte rührte von einem nahen Verwandten des Kaufmanns her, der als Zwillinggefangener von den Franzosen festgehalten wurde. Man freute sich hier in Berlin herzlich über das Lebensgerne und noch mehr darüber, daß es auf der Karte hieß: „Mir geht es sehr gut, macht Euch keine Sorgen!“ Zum Schluß hat der Absender noch um die Ueberzahlung von hundert Mark, um sich einige Annehmlichkeiten verschaffen zu können. Freudigen Herzens machte man sich schon daran, die nötigen Schritte zur Ueberzahlung des Geldes zu tun — da fielen einem Familienmitglied allerlei Krebelscheitern am Rande der Karte auf. Man schaute näher hin und siehe: es waren stenographische Zeichen. Man holte einen Kurlschreibehandigen herbei, der die geheimnisvolle Notiz entzifferte, und da fand man heimlich hingeklebt an den Rand der Karte: „Schickt kein Geld, denn wir kriegen doch keinen Pfennig in die Hände. Man entziffert uns alles vor; ich mußte nur nach Geld schreiben, weil mich unter Außerer dazu zwang, um die Summe dann selbst in der Tasche zu stecken.“

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. Dezember 1914.

Die 76. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Stab der 53. Landwehr-Infanterie-Brigade, von den Brigade-Ersatz-Bataillonen Nr. 52 und 54, vom Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart, zusammen 24 Namen (gefallen bezw. gestorben 4, schwer verwundet 1, verwundet bezw. leicht verwundet 12, erkrankt 6, vermisst 1.) Vom Infanterie-Regiment Nr. 120, Ulm, sind 77 Namen verzeichnet (gefallen 15, schwer verwundet 26, verwundet bezw. leicht verwundet 34, vermisst 2.) Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 sind es 49 Namen und zwar gefallen 8, schwer verwundet 7, verwundet bezw. leicht verwundet 29, vermisst 3, verlegt 2. Von den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 121 und 124, den Infanterie-Regimentern Nr. 124, 127 und 180, sowie vom Landsturm-Infanterie-Bataillon Heilbronn sind zusammen 59 Namen aufgeführt (gefallen bezw. gestorben 11, schwer verwundet 10, verwundet bezw. leicht verwundet 31, vermisst 7.)

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Obw. Jakob Broß, Gältlingen, gr. Kopfschuß. Obw. Jakob Eidinger, Lützenhardt, l. verw., Rücken. Gefr. Wilhelm Brauns, Baiersbrunn, l. verw., r. Hand. Obw. Wilhelm Welker, Altensteig, l. verw., l. Hand. Musik. Johannes Wärfel, Dietelsweiler, l. verw., r. Hand. — Die preussische Verlustliste Nr. 86 verzeichnet u. a. den Württemberger Unteroff. d. R. Friedrich Bohner, Reunustra, schw. verw.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Unteroffizier d. L. Braumeister Karl Genlinger von Altensteig (Wach); Unteroffizier F. Mann von Nagold; Adam Rumpf, Leutnant d. R. (Buchhalter in Freudenstadt) z. Bl. im Feldlazarett in Reg.

Verkauf von Fohlen, von kriegsunbrauchbaren Militärpferden und von trächtigen Stuten. In dem Hof der neuen Manenkaserne in Söflingen bei Ulm kommen zur Versteigerung: 1. Am Dienstag den 15. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, 88 Fohlen des kaltblütigen Schlags. Von den 34 Stutfohlen sind 8 Stück 1 Jahr alt, 24 Stück 1 1/2 Jahre alt und 2 Stück 2 Jahre alt. Von den 28 Wallachfohlen sind 11 Jährlinge, 12 sind 1 1/2-jährig und 5 Stück sind 2 Jahre alt. Die weiteren 26 Stück sind Abfallfohlen. Bei den Stutfohlen dürfen nur Mitglieder des Württ. Kaltblutzüchterbunds steigern. Im übrigen können bei den Fohlen solche Personen steigern, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben. 2. Am Mittwoch den 16. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, 61 Stück kriegsunbrauchbare Pferde unter den mehrfach bekanntgegebenen Bedingungen. 3. Im Anschluß an den Verkauf am Mittwoch den 16. Dezember d. J. 42 Stück zum Teil in Ungarn, zum Teil in Wilster (Holstein) angekaufte trächtige Stuten. Zur Steigerung werden nur Mitglieder des Württ. Pferdezüchtervereins zugelassen.

Die Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker oder verwundeter Krieger. Amtlich wird gemeldet: Die zum Besuche Kranker oder Verwundeter deutscher Krieger, vorgelebene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner können die Fahrpreisermäßigungen auch auf Reisen ausgedehnt werden, die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Nagold, den 6. Dez. (Kirchenkonzert.) Wie in anderen Städten wird auch hier einmal am 13. Dez., zugunsten des Roten Kreuzes ein Kirchenkonzert vom Seminar unter gütiger Mitwirkung von Herrn Stadtpfarrer Werner aus Bernau und des Orgelvirtuosen Th. Melotte aus Köln veranstaltet. Die Eintrittspreise werden gleich bleiben wie bei sonstigen derartigen Veranstaltungen. Doch werden der Opferwilligkeit keine Schranken gesetzt, und es darf in anbetraucht des Zweckes, dem das Konzert dient, erwartet werden, daß recht viele Eintrittskarten mit einem Mehr als verlangt, wird bezahlt werden. Zum Vortrag kommen Kompositionen von Bach und von Liszt. In Namen bürge dafür, daß nur Stücke von hohem Wert auf das Programm kommen werden. „Zugunsten des Roten Kreuzes.“ Wieviel wird zugunsten des Roten Kreuzes getan! Und doch kann nie zuviel geopfert werden; denn die Greuel dieses Krieges auch nur einigermaßen zu lindern, dazu bedarf es ungeheurer Mittel und vieler offener Hände. Unserer Stadt sind wieder gegen 250 Schwerverwundete anvertraut worden. Zeigen wir uns dadurch als gute Deutsche und als dankbare Brüder, daß wir willig dazu beitragen helfen, unsern Verwundeten den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten! Zeigen wir uns auch dadurch als „Barbaren“, daß wir mitten im Kriegsgetümmel, während unsere Feinde Gewebe schändlichster Lügen spinnen, noch der Kunst zu huldigen vermögen!

* Freudenstadt, 8. Dez. Stadtvater Guppenbauer (früher in Grömbach), der verwundet war und als Offiziersvertreter seit kurzem wieder im Felde stand, ist bei den letzten Kämpfen wieder schwer verwundet worden.

(-) Stuttgart, 8. Dez. (Schwäbischer Albverein.) Der Hauptauschuß hat beschlossen, die zur Fahne einberufenen Mitglieder des Vereins von der Verpflichtung zu einem Jahresbeitrag und Ortsgruppenzuschlag für 1915 zu befreien. Nach Schätzungen und Probezählungen dürfte sich die Zahl der Einberufenen auf über 10 000 belaufen. Zur Genehmigung dieser und anderer außerordentlichen Maßnahmen wird eine Mitgliederversammlung auf den Nachmittag des 10. Januar nach Bloddingen einberufen. Weiter: Beschlüsse des Vereins, der durch Verteilung seiner Zeitschrift an annähernd 44 000 Mitglieder ein Zeugnis seiner Leistungsfähigkeit abgelegt hat — die Zeitschrift selbst kostet im Buchhandel 6 Mark — werden von dem beschleunigten Rechnungsabschluß abhängig gemacht.

(-) Vöhr, 8. Dez. (Der Typhus.) Die in verschiedenen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß hier der Typhus ausgebrochen sei, verdient eine Berichtigung insofern, als ein ins Genesungsheim eingelieferter kranker Soldat als typhusverdächtig behandelt wurde, was sich auch bestätigte. Jrgend welche Gefahr besteht jedoch nicht, wie denn auch von den Behörden keinerlei Maßnahmen ergriffen worden sind.

(-) Dinstetten, 8. Dez. (Erdstöß.) Gestern morgen gegen 11 Uhr wurde hier ein ziemlich heftiger Erdstöß wahrgenommen, der von starkem unterirdischem Rollen begleitet war. Die Bewegung machte sich von Norden her bemerkbar.

(-) Alpirsbach, 8. Dez. (Töblicher Unfall.) Auf der Staatsstraße von hier nach Althausen fiel der Fuhrknecht Johannes Springer von der Mittleren Mühle von dem beladenen Fruchtwagen herab und brach das Genick, so daß der Tod sofort eintrat.

(-) Ruffingen in Hohenzollern, 8. Dez. (Brand.) In dem in der Hauptsache schon seit langem in den Ruhestand versetzten Brauhaus der „Krone“ brach Feuer aus. In dem Eichenfachwerkgebäude befanden sich eine größere Menge Stroh und unbedeutende Verschvorräte. Es brannte mit dem angehängten mit Holz gefüllten Schuppen bis auf den Grund nieder.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saut.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Christbaummärkte

verbunden sein.

Hierauf wird mit dem Anfügen hingewiesen, daß seitens der Stadt-gemeinde Christbäume nicht abgegeben werden.

Den 9. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unseres lieben, unversehrlichen Sohnes und Bruders



Carl Schneider

stud. ing.

in so reichem Maße erfahren durften, besonders auch für die Teilnahme des Kriegervereins und den erhabenden Gesang des Liederkranzes bei dem Trauergottesdienst, sagen wir unseren innigsten Dank.

Georg Schneider mit Familie.

Altensteig, den 8. Dez. 1914.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Gatten und Vaters, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Christian Henzler

und unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Gotthilf Henzler

sprechen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem verehrlichen Kriegerverein und Liederkranz unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig, 8. Dezember 1914.

Dankagung.



Für die vielen Beweise wohl-tuender Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unserer lieben, un-versehrlichen Gattin und Mutter

Margarete Braun

erfahren durften, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Egenhausen.

Hemdenflanelle

in bekannt guter Qualität und großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. Kaltenbach.

Wilhelm Maier, Schuhgeschäft

Altensteig.

Meiner werten Kundschaft von hier und der Umgebung bringe ich mein

Schuhwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung. Insbesondere empfehle ich meine soliden, preiswerten

Winterschuhwaren

und alle einschlägigen Artikel.



Altensteig.

Die zum Herbedienst ausge-musterten unausgebildeten

Landsturm-pflichtigen

werden gebeten, sich am Donnerstag abends 8 Uhr zu einer Be-sprechung in der Turnhalle einzu-finden.

Oberamtsbaumeister Köbele.

Altensteig.

Rahmbonbon
Eibisch u. Malzbombon
Spizwegerich
Beilchpastillen
Salmiakpastillen
Cachon in Gläschen

empfiehlt

Fr. Flaig.

Altes Kupfer Messing u. Zinn

— kauft zu höchstem Preis —

Fr. Frey, Kupferschmied
Altensteig.

Altensteig.

Kaufe fortwährend rein wollene, gestricke, abgelegte

Kleidungsstücke Strümpfe u. s. w.

und bezahle gute Preise

Christiane Schmidt
vorm. Adrion.

Gestorbene.

Calw: Andreas Bizer, Privatier, 75 J.

Calw: Christian Hauser, 69 J.

Valerskrona: Christian Eberhardt, Wagnermeister, 76 J.

Klosterreichenbach: Rosine Burthardt Wtw., geb. Trüd, 74 J.

Im Felde gefallen:

Stammheim: Gottlob Kirchherr, Maurer, im Ref.-Zuf.-Reg. 119. 26 J.

Fohlen-Versteigerung.



Um unseren größeren Fohlenbestand rasch zu räumen, haben wir uns entschlossen am nächsten **Freitag, den 11. ds. Mts.** vormittags 11 Uhr

eine öffentliche Versteigerung der ca. 2 Jahre alten Fohlen in unserem Hofe abzuhalten, hiezu laden wir Liebhaber höflich ein

Preßburger & Co.
Pferdehandlung, Kelingen.

Lorenz Luz jr., Altensteig

Telefon Nr. 46.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Spielwaren aller Art**

Beachten Sie vor **Einkauf meine Schaufenster-Ausstellung!**



Pfalzgrafenweiler.

!! Für im Feld stehende Soldaten !!

•• Socken, Pulswärmer, Handschuhe, ••
•• Hosenträger, Taschentücher ••
•• Filzsockeln, Unterhosen, sowie
•• Ohrenschützer und Kniewärmer
alles in nur guter Qualität und großer Auswahl

ferner
Zigarren, Zigaretten, Tabak und
Schokolade, fertig verpackt
sowie Feld-Post-Schachteln
— in verschiedenen Größen empfiehlt billigst —

Georg Schlee.

